

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Heftpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sozialblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blanckenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Banberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Sampersdorf, Simbach, Sögen, Mohorn, Miltig-Roitzschen, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberbernsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistroppe, Wilberg.

Druck und Verlag von Schunke & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

No. 99.

Sonnabend, den 24. August 1907.

66. Jahrg.

Unter dem Geflügelbestande des Gehöftes Nr. 25 von Schmiedewalde ist die Geflügelcholera ausgebrochen. Weissen, am 22. August 1907.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 23. August 1907.

#### Deutsches Reich.

##### Ein bedauerlicher Unfall der deutschen Kaiserin.

Durch Ausgleiten auf dem durch Regen aufgeweichten Erdboden kam am Mittwoch nachmittag die Kaiserin in Wilhelmshöhe zu Falle und erlitt eine Aderverletzung am linken Bein. Infolgedessen ist die Innehaltung einer Ruhelage auf längere Zeit notwendig. Die Kaiserin muß darum auch von einer Teilnahme an den Reisen nach Schwerin, Hannover und Münster leider absehen.

Ein offizielles Bulletin, das bald nach dem Unfälle ausgegeben wurde, bestätigt diese Nachrichten. Die „Köln. Ztg.“ meldet dazu ferner: Der Unfall der Kaiserin hat sich auf dem Lawn-Tennisplatz hinter dem Schloß ereignet, wo die Kaiserin plötzlich ausglitt. Sie hat auch eine Fußverrenkung erlitten. Die Kaiserin befiel strengstes Stillschweigen an, weshalb der Unfall erst am Donnerstag mittag in Kassel bekannt wurde. Die Kaiserin verbleibt infolgedessen bis zum 13. September in Wilhelmshöhe.

Von hervorragender ärztlicher Seite wird dem „D. Z.“ über die Verletzung der Kaiserin mitgeteilt: Anscheinend liegt eine Venenzerreißung oberhalb des Knöchels vor, die bei kinderreichen Frauen im reiferen Alter keine Seltenheit ist und auch ohne ein Ausgleiten eintreten könnte. Die Verletzung ist ganz unbedenklich, besonders dann, wenn sofort ärztliche Hilfe zur Stelle ist. Die Verheilung erfordert allerdings mehrere Wochen Zeit, die die Patientin in absoluter Ruhe verbringen muß.

Eine weitere Meldung besagt: Der Unfall ereignete sich bei dem Lawn-Tennisplatz im „Ballhaus“ neben

dem Schloß, wo bei schlechtem Wetter gespielt wird. Die Verletzung besteht in einer Verstauchung des rechten Fußes, in dem eine Schwäche zurückgeblieben ist, seitdem die Kaiserin vor Jahren in Verhiesgaben beim Kuraufenthalt sich das rechte Bein gebrochen hat. Auf Befehl des Kaisers erfolgte sofort mit dem Großen Generalstab ein Depeschenwechsel wegen Verlegung des kaiserlichen Hauptquartiers während der Manöver nach Wilhelmshöhe-Kassel.

#### Deutschlands jüngste Fürstin.

Nur für seine Person hatte der jetzt verstorbene Fürst Hans Heinrich XI. von Pleß, der zweite der Fürsten von Pleß aus dem Hause der Grafen von Hochberg, am 20. Dezember 1905 den Herzogtitel erhalten. Sein ältester Sohn, der bisherige Prinz von Pleß, Hans Heinrich XV., erbt daher nur die fürstliche Würde und seine Gemahlin tritt jetzt in den Kreis der deutschen Fürstinnen ein. Die neue Fürstin Pleß ist eine Engländerin, und ihr Gemahl und sie haben seit ihrer Verheiratung regelmäßig einen großen Teil des Jahres in England zugebracht. Sie hieß mit ihrem Mädchennamen Miss Mary West und entstammt dem Hause der Grafen von Delaware, dessen Töchter sich durch außerordentliche Schönheit auszeichnen. Es ist eine eigentümliche Fügung, daß der reichste Magnet Breußens und der bedeutendste Großgrundbesitzer der britischen Aristokratie als Gatten von zwei Schwestern Schwäger sind. Eine jüngere Schwester der Fürstin Mary Pleß, Miss Constance West, ist die Gemahlin des Herzogs von Westminster, dem bekanntlich ein beträchtlicher Teil des Bodens gehört, auf dem die Stadt London erbaut ist, und dessen Einkommen auf Millionen geschätzt wird. Es fehlt in der Familie Cornwallis-West auch nicht an romantischen Episoden. So gab es in der Londoner „Society“ vor sieben Jahren einen ganz gewaltigen Trubel, als Mr. George Cornwallis-West, ein Bruder der nunmehrigen Fürstin Pleß, seinen Verwandten zum Troge und ungeachtet selbst des

Ginnschens der königlichen Familie, die viel ältere Witwe des Politikers Lord Randolph Churchill heiratete, — die Mutter seines Altersgenossen Winston Churchill, der gegenwärtig dem Kabinett Campbell-Bannerman angehört. — Die blonde Schönheit der Fürstin Mary Pleß ist oft von Malern im Bilde festgehalten worden. Auch ihr Gatte, der neue Fürst, ist eine sehr stattliche und vornehme Erscheinung.

#### Blüten ultramontaner Dichtkunst.

Man schreibt aus Stollberg (Rheinprovinz): Zur Feier der Einführung eines katholischen Pfarrers wurde u. a. auch ein Festbuch herausgegeben. In diesem heißt es in Lied 5, Vers 1:

„Nie werd' ich bang verzagen,  
Selbst in den schwersten Tagen,  
Mag Galle auch der Bib'ralismus sein —  
Ich bin katholisch, will katholisch sein.“

Und weiter heißt es in Vers 4:

„Nie leugn' ich meine Fahne,  
Ich bin Ultramontane,  
Der Kirche treu, bis man mich senket ein —  
Ich bin katholisch, will katholisch sein!“

Diese köstlichen Strophen wurden dann in einer Festversammlung gesungen, der das gesamte Stadtverordnetenkollegium — übrigens mit liberaler Majorität — und andere Personen beiwohnten, die nicht der katholischen Kirche angehören und als Anhänger anderer politischer Parteien bekannt sind.

#### Norenga

Soll nach neuesten Meldungen bei der Samfiflucht dicht an der Grenze, unbestimmt ob auf deutschem oder englischem Gebiet, sitzen; zuverlässige Nachrichten über die Zahl seiner Gefolgsleute liegen auch jetzt noch nicht vor. Staatssekretär Dernburg hat auf Grund der Nachricht von der Grenzüberschreitung Norengas den Oberstleutnant Quade nach Deutsch-Südwest-Afrika entsandt.

### Infognito-Besuch an Bord.

Eine wahre Geschichte von Karl Ludwig. (Nachdruck verboten.)

Lieber Leser! Weißt du, was ein Marine-Ingenieur-Oberappiant ist? Ich beweise es, daß dir diese modernste Erfindung der kaiserlichen Marine bekannt ist. Nun, ich stelle mich hiermit als ein Mann in dieser Dienststellung vor. Erreicht habe ich dieselbe, nachdem ich nahezu zwei Jahre als Marine-Ingenieur-Anwärter und Marine-Ingenieur-Appiant gedient hatte und siehe nun im Range eines Sergeanten mit der Ausfakt, nach etwa sieben Jahren Marine-Ingenieur zu werden. Stationiert bin ich in Kiel natürlich, denn bei der königl. Werft ist alles, was Anspruch hat, bessere Qualität zu sein, in diese herrlichen Metropole deutschen Seemannswesens ausgepflanzert. Meine dienstliche Tätigkeit will ich aber nicht schildern, sonst würden die hohen Vorgesetzten, die allenfalls diese Zeilen vor Augen bekommen werden, sofort wissen, wer aus der Schule geplaudert hat, und das könnte mir nachträglich noch schlimm bekommen. Ich will ja auch nur ein kleines, heiteres Erlebnis des letzten Sommers erzählen, das mit meinem Dienst gar nichts zu tun hat.

Also, ich komme eines Abends, es muß in der zweiten Hälfte des Juli gewesen sein, denn die Schlachtschiffe waren schon lange wieder fort, ziemlich spät nach Hause und finde auf meinem Tische ein Telegramm liegen. Na, was soll denn das nun wieder? Verdrießlich reißte ich es auf. Nein, so was? Da telegraphiert mir ein lieber Kollege aus Wilhelmshaven:

„Meine Schwester und meine Freundin sind in Holst's Hotel, wollen Kiel sehen, bitte, nimm dich ihrer an.“

Verdammt Geschichten, soll ich da den Bärenführer machen bei zwei voraussichtlich ältlichen Mädchen, denn doch nur solche reisen auf eigene Faust! Aber ich konnte Freund Albert den Gefallen nicht abschlagen und überlegte nun im Bett, was ich den Damen wohl zeigen könnte.

Am nächsten Morgen präsentiere ich mich gegen 8 Uhr, um 1/9 Uhr begann mein Dienst, in Holst's Hotel und

frage nach den Damen. Die Damen seien eben erst aufgefunden, würden aber gleich herunter kommen,“ rapportierte der Kellner. Also auch noch warten! Meine Stimmung wurde dadurch nicht besser. Selbige ständerte ich die verschiedenen Plakataushänge im Hausgange, da klang eine jugendliche Stimme hinter mir an mein Ohr:

„Guten Morgen, Herr Ludwig, sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich uns zur Verfügung stellen wollen.“

Verblüfft drehte ich mich um und ward noch verblüffter. Da stand im eleganten Reifelosium eine junge Dame vor mir, eine reizende Erscheinung, frisch und rosig, und lächelt mich an, na, mir prickelte es durch den ganzen Körper. Die Ähnlichkeit mit Freund Albert war unverkennbar, jetzt wußte ich auch sofort, daß es seine jüngste Schwester Grete war, von der er so viel erzählt hatte. Rasch schlug ich die Haden zusammen, machte meine schönste Verbeugung und stammelte etwas von unbedeutendem Vergnügen und großer Ehre, worauf sie mit einem herzlichen, gewinnenden Lachen antwortete: „Geben Sie sich nur gar keine Mühe, Herr Ludwig, mich so was glauben machen zu wollen, aber gar zu sehr sollen Sie sich in unserer Gesellschaft doch nicht langweilen. Erlauben Sie mir, daß ich meine Freundin, Fräulein Rosa Schmidt, vorstelle.“ Damit wies sie auf eine junge Dame hinter ihr, ein kleines, zierliches Ding mit einem Paar dunkler Augen, aus denen der Mutwille nur so bligte.

Die Bekanntschaft war also gemacht, ich bedauerte, mich wegen des Dienstes nicht sofort zur Verfügung stellen zu können, und wir verabredeten, daß die Damen mit dem 9 Uhr-Boot vom Seggarten ab nach Hollenau und der Hochbrücke von Lebensau fahren und mich dann im Gartenrestaurant an der Schleife erwarten sollten.

Damit schob ich ab, um im schnellsten Tempo zum Dienst zu eilen, der mich freilich heute gar nicht interessierte. Meine Gedanken weilten bei den zwei Mädchen. Nein, diese Spezies des weiblichen Geschlechtes war mir noch nicht vorgekommen, zwei rheinische Mädchen von rheinischem Temperament, mild nach jeder Richtung, frei

und offenerzig, das war was ganz anderes, als bei uns zu Hause die Mädchen mit ihrer steifen Stimmigkeit. Mein Chefingenieur sah mich einigemal so merkwürdig an und fragte schließlich, was denn mit mir los sei. Ich erzählte ihm meinen Auftrag mit der Bitte, mich etwas früher loszulassen, damit ich den Zug um 1/12 Uhr nach Hollenau benutzen kann, was er auch gern gewährte.

Um 11 Uhr lief ich nach Hause, warf mich rasch in Zivil und war auch pünktlich gegen 12 Uhr draußen, als gerade das Dampfboot am Fährhaus anlegte. Bald sahen wir drei oben auf der höchsten Terrasse beim Frühstück, und munter ließ der Strom der Unterhaltung. Die beiden Damen erzählten, sie seien auf der Rückreise von Schweden, wo die eine Verwandte, die andere eine Freundin besucht hatte. Reisegefährten waren beide, besonders Fräulein Grete, die schon wiederholt Hin- und Rückreise nach England allein gemacht hatte. Und schlagfertig waren sie, Donnerwetter, ich glaube, an den beiden wäre selbst der gewandteste Reisekonk gefaschert. Sie sprühten vor Lebenslust und Lebensfreudigkeit.

Mit dem Boot um 2 Uhr fuhren wir zurück. Im Kriegshafen lag nur der eben von der Auslandsreise zurückgekommene Kreuzer — Verzierung, lieber Leser, beinahe hätte ich zuviel vortraten, nun, sagen wir — „Ariadne“, und als wir vorbei fuhren, meinte Fräulein Grete, als Schwester eines Marineangehörigen sei. So kamen wir doch auch ein Kriegsschiff gesehen haben, und brängte und drängte, bis ich schließlich nachgab, mit ihnen hernach hinüber zu gondeln. Ich wußte, daß ich mich damit einer großen Unbesonnenheit schuldig machte. Wenn ich in Zivil erwischt wurde, waren mir ein paar Tage in Nummer Sicher gewiß, und nun gar in Zivil auf einem Kriegsschiff!

Aber widerstehe einer den Bitten solcher Mädchen! Gines hat ich mir aber aus: Sie sollten mit keinem Wort andeuten, daß ich Marineangehöriger sei. So kamen wir denn überein, ich solle den Wetter von Fräulein Schmidt vorkellen, der sie hier in Empfang genommen, um sie nach Hamburg zu bringen zu unseren gemeinsamen Verwandten.

Wir übten uns gleich in der Anrede „Vetter Karl“

### Rannibalismus im Bismarck-Archipel.

Wie in voriger Nummer berichtet, wurde das bei dem Häuptling Salin in Malis bedienstete Butaweb Karas Genot von den Häuptlingen Mogan aus Torohabou und Somjon aus Bangala mit ihren Leuten unter Zustimmung und Mitwirkung des Salin überfallen und ermordet. Als die Untat in Herbertshöhe bekannt wurde, brach eine Expedition unter Führung des kaiserlichen Bezirksrichters Dr. Scholz nach der Insel Niffan auf. Aus dem Bericht des Bezirksrichters Dr. Scholz ergibt sich noch folgendes: Er kam am 27. Februar in Niffan an und erfuhr vom Händler Deathtote, daß es nur einige bestimmte Dorfschaften sind, deren Verhalten ein Einschreiten notwendig macht. Es sei mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Menschenfresserei in letzter Zeit unter dem Einfluß einzelner Häuptlinge überhand genommen habe. Ein Stamm bemächtigt sich hinterlistig einzelner Männer oder Frauen des anderen und bringt sie zum Schlachten. Der andere Stamm leistet Widerstand und tut desgleichen. Die Leute liegen infolgedessen fortwährend im Kriegszustande. Wiederholt haben Eingeborene dem Händler Deathtote erzählt, daß sie keine Kopra schneiden könnten, weil sie fürchten, die Sütte herrsche, am Grabe eines Stammesmitgliedes eine Anzahl von ihm hinterlassener Kolosbäume niederzuschlagen, von dem Rest vier sechs Monate lang nur die unreife Frucht geerntet, während die reife Frucht, aus der die Kopra gewonnen wird, hängen bleibt. So fallen viele Früchte ab und werden von den Schweinen gefressen. Die Vermehrung der Todesfälle infolge der Fressen und Menschenfresserei habe dementsprechend zur Folge, daß auch die Zahl solcher Art unter Tabu (Bann) gestellten Bäume sich vermehre und der Koprakultur entzogen werde. Dr. Scholz fand auch, sobald er in die Nähe kriegerischer Gegenden kam, gebannte Baumgruppen fast Schritt auf Schritt. Die versteinerten Stämme haben ihre Niederlassungen sämtlich auf der Ostseite der hüfelförmig gestalteten Insel. Es wird dann ausführlich der Fortgang der Expedition nach der Ostseite geschildert. Nach der wiederbegebenen Darstellung eines Eingeborenen erfolgt die Tötung von Feinden unter Martern, indem man zuvor die einzelnen Gliedmaßen abbaut und das Opfer bei lebendigem Leibe aufschlägt. Die Expedition brachte zwanzig Eingeborene nach Herbertshöhe, von denen Salin, Mogan und Sinat als Mörder in Betracht kommen. Somjon ist Anführer zum Morde, Menschenfresser und das Haupt der Kampfpartei. Sein Sohn Djomju, Welkerup und Raffad haben sich gleichfalls am Menschenfressen beteiligt. Das Weib des Mörders Nataweng sowie einige andere wurden als Geiseln mitgenommen.

### Ausland.

#### Auf einer rumänischen Polizeipräfectur zu Tode gefoltert.

Auf unmensliche Weise ist in einer Zelle der Bukarester Polizeipräfectur ein Untersuchungsgefangener gefoltert worden. Es liegt jetzt ein Gutachten von Gerichtsärzten über den Selbstmord vor, den ein Untersuchungsgefangener in der Polizeipräfectur zu Bukarest beging, nachdem er vorher aus entsetzliche gefoltert worden war. Aus den ärztlichen Berichten geht hervor, daß der unglückliche Gefangene in einer Zelle von 66 Zentimeter Länge, 61 Zentimeter Breite und 3,22 Meter Höhe eingesperrt wurde, nachdem er vorher am ganzen Körper wund geschlagen worden war. Infolge der Verletzungen, die ihm ein Stehen in der engen Zelle unmöglich machten, wurde der Verhaftete fast irrsinnig. Er hing sich schließlich an seinen Unterleibern auf. Ueber die Wunden selbst berichten die Gerichtsärzte, daß Kopf, Gesicht, Oberarme, Hände, sogar die inneren Handflächen sowie die unteren Körperteile bis zu den Fußsohlen hinab unzählige Risse,

Beulen und offene Wunden aufwiesen, die durch heftige Schläge mit einem feilenartigen Instrument hervorgerufen sein mußten. Polizeigenossen sagten aus, daß auf den Polizeikommissariaten drei Arten von Folterinstrumenten existierten, mit Hilfe deren man den Verhafteten Gefährnisse erprekte. Diese Instrumente bestanden aus einem dick zulaufenden Stod, aus einem gefüllten Gummischlauch und aus Fesseln, mit denen den Verhafteten Hände und Füße zusammengebunden wurden. Der schuldige Polizeikommissar Jenide ist verhaftet worden. Einer Version nach soll Jenide sein Opfer totgeschlagen und den Leichnam dann aufgehängt haben, um den Schein eines Selbstmordes zu erwecken; die Untersuchung wird auch darüber Nachforschungen anstellen.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreisreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 23. August 1907.

— **König Friedrich August** stattete vorgestern den Orten Radeberg, Grohdresdorf und Pulsnitz einen Besuch ab. Sowohl von den Gemeinden als auch von Privatleuten wurden wiederum gemeinnützige Stiftungen errichtet, deren Gesamtbetrag sich auf 66000 Mark stellt. In Pulsnitz wurde die Einweihung eines König Albert-Denkmal vollzogen. — In Radeberg antwortete der König auf die Begrüßungsansprache des Superintendenten Kaiser in der evangelischen Stadtkirche:

„Ich danke Ihnen, Herr Superintendent, für die freundliche Begrüßung. Ich freue mich immer, wenn ich mit den Herren zusammenkomme. Wir sind doch aufeinander angewiesen und müssen zusammenhalten. Sie müssen aber zu mir Vertrauen haben! Sie wissen, daß ich es gut meine mit der evangelisch-lutherischen Kirche, und Ihr Gebet muß mir zur Seite stehen.“

— **Aus dem Handelskammerbericht für 1906.** Aus Wilsdruff, Rosten und Riesa wird übereinstimmend berichtet, der Umsatz an Lederleim sei gegen das Vorjahr zum Teil erheblich gesunken. Es sei jedoch nicht gelungen, die Preissteigerung der Rohstoffe anzuwenden. Der neue österreichische Zolltarif machte einem unserer Berichterstatter den Absatz nach Oesterreich unmöglich. Der größere Verbrauch von Kasein beeinträchtigte den Absatz des Lederleims. Eine Dresdener Firma konnte auch in diesem Jahre ihren Absatz in Harzleim ganz bedeutend vergrößern.

— **Wesentliche Stadtgemeinderatsitzung** am 22. August. Den Vorsitz führt Bürgermeister Kahlenberger. Es fehlt St. A. Wägel. Es erhält zunächst das Wort Herr Ingenieur Franke von der Firma Franke & Bergbold in Radebeul über die Erweiterung der hiesigen Wasserversorgungsanlage. Die Firma ist bekanntlich vom Stadtgemeinderat mit der Abgabe eines Gutachtens über den Ausbau der hiesigen Wasserleitung beauftragt. Bereits in einem früher gegebenen Referat empfahl der Referent den Bau eines Ausgleichsbehälters auf einer der Höhen in unserer unmittelbaren Umgebung, nicht aber die früher ins Auge gefaßte Errichtung eines Wasserturmes. Heute gibt Herr Franke Details über die von der Firma aufgestellten Projekte. Der Redner betont anfangs, daß Gründe sachlicher und finanzieller Natur den Bau eines Ausgleichsbehälters zweckmäßiger erscheinen lassen als die Errichtung eines Wasserturmes. Als Terrain für den Ausgleichsbehälter empfiehlt Redner zwei Parzellen auf der Grumbacher Höhe. Ein mit diesem korrespondierender Hochbehälter würde an der Zellaerstraße zu errichten sein, wenn die Einwohnerschaft Wilsdruffs auf etwa 10,000 getiegen sein wird. Der Wasserbedarf sei in den einzelnen Gemeindeflecken außerordentlich verschieden. Seine Berechnungen lege Redner einen Bedarf von 90 Liter pro Kopf

und Tag zu Grunde, ein Quantum, das unter Berücksichtigung des Bedarfs der Landwirtschaft und der Industrie den tatsächlichen Durchschmittbedarf überschreite. Das Rohrnetz einschließlich der Rohrkanäle auf den projektierten Straßen habe auf dem Kollegium vorliegenden Planungen eine Länge von 17630 Metern. Seine Berechnungen des Versorgungsdruckes habe der Redner die Voraussetzungen der erfolgreichen Bekämpfung eines Schabensfeuers auf den höchsten Punkten des Bedienungsbereiches zu Grunde gelegt. Das bestehende Versorgungsnetz werde nach Möglichkeit bestehen bleiben; nur an zwei Stellen werde sich die Auswechslung der Röhre notwendig machen. Im übrigen gibt der Berichterstatter Auskünfte rein technischer Art über die Gestaltung des Versorgungsnetzes. Die Kosten der ganzen Anlage (einschließlich Behälter auf der Grumbacher Höhe) berechnet Redner auf etwa 40,000 Mark. (Wir kommen auf den Vortrag noch ausführlich zurück). Das Kollegium nimmt mit Dank von dem überaus instruktiven Vortrag Kenntnis und wird in einer der nächsten Sitzungen in der Sache Entschlüsse fassen. — Herr Bädermeister Heinige hat sich, nachdem die Stadtgemeinde Zwangsmaßregeln angedroht, zur Tragung der Kosten für die Errichtung des Geländers an der Parkstraße in vier Raten bereit erklärt. Man genehmigt nach kurzer Debatte den entsprechenden Vertrag. — Die Stabilitätsrechnung für 1906 samt Anhängen läßt man an den vereideten Bäckereivisor Herrn Seemann zur Prüfung gehen. — Herr Kaufmann Wilhelm, der das Kolonialwarengeschäft des Herrn Kaufmann Berlach erworben hat, bittet um Uebertragung der Konzession für den Branntweinfleinhandel. Man gibt das Gesicht debattelos und einstimmig befürwortend weiter. — Die Rasten des hiesigen Elektrizitätswerkes sollen frisch gestrichen werden. Das Kollegium beschließt deshalb, die Lieferung von 100 kg Farbe und 100 kg doppeltgelochten Leinwand auszugeben. Auf Anregung des St. B. Frühauß sollen mit den etwa noch verfügbaren Farbbeständen die Wasserhydranten gestrichen werden. — St. A. Goerne regt einen neuen Anstrich der Rathausfenster an. Auch dieser Anregung soll entsprochen werden. — St. B. Tzschakel fragt an, ob die Beratung der Petition der Stromabnehmer wegen Ermäßigung der Strompreise nicht bald auf eine Tagesordnung komme. Auch St. B. Lohner hätte eine baldige Erledigung der Angelegenheit gewünscht. Bürgermeister Kahlenberger sagt zu, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bringen; da eine ev. Reform der Strompreise erst am Jahreswechsel eintreten könne, habe die Deputation eine besondere Beschleunigung der Angelegenheit nicht für erforderlich gehalten. St. B. A. Raast wendet sich noch gegen eine Bemerkung des St. B. Tzschakel wegen Beschränkung der Stromabnahme am Sonnabend abend. — Schluß der Sitzung um 7 Uhr.

— **Die Geflügelcholera** scheint gegenwärtig in unserer Gegend epidemisch zu werden. Nach Bekanntmachungen der königlichen Amtshauptmannschaft ist sie bereits in Sehdöben in Kleinshödenberg, Kaufbach und Schmiedewalde festgestellt worden.

— **Der Rabatt-Spar-Verein zu Wilsdruff** hält heute, Freitag, abends 7,9 Uhr, in Schumpels Restaurant seine ordentliche Generalversammlung mit wichtiger Tagesordnung (Vorstandswahlen, Umsatzsteuer) ab. Der Gesamtvorstand erwartet bei der Wichtigkeit der Beratung ein allseitiges Erscheinen der Mitglieder.

— **Der Gewerbeverein** unternahm am Dienstag nachmittag unter reger Beteiligung seiner Mitglieder und Gäste eine Omnibuspartie nach dem auf selbiger Höhe gelegenen Industriedörfchen Rabenau. Die Omnibusse wurden nur bis Gohmannsdorf benützt, denn von da aus ging es zu Fuß durch den herrlichen, romantischen Grund. In der Mühle, Restaurant zum Rabenauergrund, angelangt, wurde der Kaffee eingenommen. Nachdem man sich gestärkt

und „Cousine Rosa“, was natürlich äußerst pousserlich war. Daß ich an Bord selbst von jemand erkannt würde, war nicht anzunehmen, denn der Kreuzer war drei Jahre lang draußen gewesen.

Also wir mieteten, am Seegarten gelandet, eine Jolle und gondelten hinaus. An der „Ariadne“ stiegen die Damen die Treppe hinauf. Fräulein Grete vorans. Oben stand der wachhabende Leutnant und sah sehr erstaunt diesen Besuch an. Fräulein Grete wartete seine Anrede gar nicht ab, sondern fragte gleich, ob die Besichtigung des Schiffes gestattet sei. Der Herr Leutnant machte ein bedenklisches Gesicht, sah verlegen die beiden doch offenbar den höheren Kreisen angehörenden Damen an und meinte schließlich, die Besuchszeit sei zwar vorüber, er wolle aber den Kapitänleutnant fragen.

Ich hatte inzwischen den Jollenführer instruiert, zu warten, und kam nun auch an Deck. Da standen wir nun und sahen uns an, bis Fräulein Schmidt unbändig zu lachen anfang.

„Bettler Karl, Sie machen ja ein Gesicht, als ob es gleich aus Hängen ginge.“

„Beinahe so war mir zu Mute, als nun der Kapitänleutnant selbst kam. Ich stellte die Damen vor, wohlweislich aber mich selbst nicht, und der Herr war so lebenswürdig, die Besichtigung ausnahmsweise zu gestatten. Er kommandierte einen Obermatrosen zur Führung, und nun ging's los. Wir waren noch keine zehn Schritte gegangen, als der Herr Leutnant erschien:

„Gestatten die Damen, daß ich selbst die Führung übernehme? Mein Name ist von Volke.“

Nochmalige Vorstellung der Damen durch mich, und der Herr Leutnant nahm mit Fräulein Grete die Spitze, Fräulein Schmidt und ich folgten. Zuerst ging es hinauf auf die Brücke. Nun begannen Folterqualen für mich. Ein unbeachtetes Wort konnte mich ja verraten. Aber geradezu bewundernswert war die Sicherheit und Gewandtheit der beiden Mädchen. Da konnte ich die rheinische Geisteskraft recht kennen lernen. Wie wichtig und wie mit treffenden Bemerkungen gespickt waren die Fragen und Antworten der beiden Mädchen. Der Leutnant auf der Brücke gefellte sich auch zu uns, und bald hatte

Fräulein Grete die beiden Herren in eine Unterhaltung über englische Verhältnisse gelenkt, die ihr ganz geläufig waren. Dann ging es in den Panzerturm. Und hier ließ sie die Bemerkung fallen, daß ihr Vater, ein Artilleriemajor a. D., ihr schon von solchen, wie sie bei der Landbefestigung gebraucht werden, erzählt habe. Die beiden Offiziere wurden nun noch aufmerksamer, sie nahmen die beiden Mädchen völlig für sich in Beschlag und ich trotzte hinterher. Zuweilen stellte ich auch eine recht dumme Frage, die so recht meine Unkenntnis in nautischen Dingen kennzeichnete, worauf es dann jedesmal einen großen Heiterkeitsausbruch gab, indem die Damen sich amüsierten über den Ernst, mit welchem die beiden Herren meine Unwissenheit zu belehren suchten.

Im Maschinenraum belustigte umgekehrt mich das dürftige Wissen der Offiziere über diesen wichtigen Raum im Schiff. Unsere Gesellschaft ward immer größer, immer mehr Offiziere und Ingenieure schlossen sich uns an, und als wir von unten wieder herauf kamen, da hatte sich auch der Kapitänleutnant eingefunden. Er lud uns jetzt ein, noch in die Messe einzutreten, einen Raum, der den gewöhnlichen Schiffsbefuchern nicht gezeigt wird. Während die Damen noch mit der Besichtigung des zwar kleinen, aber recht behaglich eingerichteten Raumes beschäftigt waren, bemerkte ich, wie der Kapitänleutnant Vorkerkungen zu einem Gaststund treffen ließ. Nichtig präsentiert der Steward den Damen ein Tablett mit den bekannten Gläsern, in denen echter Pommerly perlte, und der Kapitänleutnant ließ nun einen schönen Spech los über die Ehre, die S. M. S. „Ariadne“ widerfahren, wofür das gesamte Offizierskorps dankbar sei, und wie die Damen, als gut patriotische, rheinische Mädchen es nicht ausschlagen dürften, nunmehr auf das Wohl des Allerhöchsten Kriegsherrn ein Glas zu leeren. Die Damen zierten sich auch gar nicht, sie ergriffen ihre Gläser und als alle verschen waren, natürlich ich, der Bettler, auch, da erklang der Trinkspruch gar herrlich und begeistert durch den häßlichen, mottigen Raum.

Es war eine tolle Riste! Wenn die Herren, die da so munter mit mir anstehen, denn dem ersten Trinkspruch folgten noch gar viele, ahnten, daß ein lumpiger Applikant

ihren echten Pommerly trank, daß sie ihm gewissermaßen die Honneurs des Schiffes erwiesen! Was sie wohl dem Fremden aufgehört hätten! Aber es ging gut, nichts passierte. Die Mädchen blieben trotz der mehreren Gläser Sekt so sicher, daß die Komödie ohne Störung zu Ende ging. Endlich kamen wir los, aber unsere Jolle war fort. Als Gäste des Offizierskorps des Schiffes hätte es sich nicht geziemt, daß die Damen in einem Mietsboot fahren, bemerkte der Herr Kapitänleutnant auf Gretes erstaunte Frage. Die Pinasse lag bereit, es wurde rührend Abschied genommen. Die Herren Offiziere gaben uns noch das Geleit die Treppe hinauf und fort ging es. Noch wagten wir es freilich nicht, unserm inneren Drang in frühlichem Lachen Ausdruck zu geben, sondern winkten mit den Taschentüchern Abschiedsgrüße zurück. Erst als wir an der Gefonsbrücke landeten und die Pinasse wieder abgefahren war, ließen wir unseren Gefühlen freien Lauf und lachten uns gründlich allen Druck vom Herzen. Aber viel Zeit war nicht mehr. Die Damen wollten ja mit dem 7 Uhr-Zuge nach Gomburg.

Als ich am nächsten Morgen zum Dienst kam, wurde ich sofort zum Chefingenieur befohlen. Mir ahnte Schauderpolles. Aber als ich sein lächelndes Vollmondgesicht sah, da ward mein beklommenes Herz wieder leicht.

„Ludwig“, sagte er, „Sie sind doch ein Frühling erster Sorte! Sie als Fremder, als Bandtratte an Bord eines Kriegsschiffes einzuschmuggeln, sich von seinen Vorgesetzten als Gast bewirten zu lassen, das ist doch ein starkes Stück. Aber mit Rücksicht auf die Damen will ich gern schweigen.“

Ich bat ihn, den Scherz zu entschuldigen und schilberte ihm den ganzen Vorgang und wie ich gewissermaßen dazu gezwungen wurde.

„Beruhigen Sie sich, Ludwig, es weiß außer mir niemand davon. Mein Kollege Werner von der „Ariadne“ erzählte gestern abend von dem Besuch, und nach seiner Beschreibung der beiden Damen, die ich gestern bei Ihnen auf dem Bahnhof gesehen, wußte ich sofort, woran ich war. Nun geben Sie an Ihren Dienst!“

Ich muß heute noch lachen, wenn ich an die Situation denke.

und erholte hatte, wurde in bester Stimmung der Aufstieg nach dem Städtchen unternommen. Oben angelangt mußten Männlein und Weiblein, die sich bergauf führten, trennen. Nur den Herren war es vergönnt, die sächsische Holzindustrie zu besuchen. Die Damen besuchten einweilen die Industrie-Ausstellung. Heiß war die Wanderung durch die Werkstätten und Fabrikale der Sächsischen Holzindustrie-Gesellschaft Madenau. Trotzdem dürfte wohl niemand der Teilnehmer die heiße Wanderung bereut haben, denn der Einblick in das großartige Getriebe dieses Stablfabrikations (welches heute auch der König beschäftigt), bot den Kennern und Laien unseres Vereins ungemein viel Fesselndes und Sehenswertes. Die Fabrik, welche 350 Arbeiter beschäftigt und eine 160 pferdige Dampfmaschine zur Betriebskraft im Gange hält, fertigt in der Hauptsache und als Spezialität die Herstellung gebogener Holzmöbel, insbesondere gebogene Stühle, Sessel und Bänke. Das Wiegen des Holzes zum Zwecke gebogener Stuhllehnen, Beine und Säge erregte daher auch das besondere Interesse der Besucher. Nur das Holz der Rotbuche, das in Form von mächtigen Stammstücken aus Bayern bezogen wird, eignet sich zu diesem Biegeverfahren. Wenn das Holz zu Brettern und Stäben geschnitten worden ist, wird es stundenlang im Dampf gekocht und es erlangt dadurch eine solche Geschmeidigkeit, daß es mit Maschinen in jede beliebige Kurve, sogar Kreis gebogen werden kann. Nachdem das Holz 5-6 Tage in Eisenformen eingezwängt war, behält es die gewünschte Biegung und die alte Härte ist wieder vorhanden. Unter liebenswürdiger Führung des Herrn Betriebsleiter Köhler nahm man weiter Gelegenheit, das Hobeln, Drehen, Schleifen, Fräsen, Glätten, Schneiden, Beizen, Lackieren, Polieren und Montieren der Stühle und ihrer einzelnen Teile zu beobachten. Nachdem man sich mit Dank für das freundschaftliche Entgegenkommen verabschiedet, ging es zur Besichtigung der Gewerbeanstaltung, die fast ausschließlich von Madenauern besetzt worden ist. Der Fleiß im Gewerbe zeigt, daß ein kleines Städtchen Großes leisten kann. Befriedigt von dem Gesehenen und nachdem man sich das Städtchen genauer angesehen und mit einigen Bürgern bekannt geworden war, wurde die Heimreise angetreten, die man in angenehmer Weise verbrachte.

**Wetterausblick für morgen.** Meist trocken, aber ziemlich trübe, mäßige Westwinde. Temperatur nicht erheblich geändert.

— Gegen den vormaligen Bürgermeister unserer Nachbarstadt **Siebenlehn**, Barthel, welcher sich bekanntlich schon längere Zeit in Untersuchungshaft befindet, wird am Dienstag, den 3. September d. J., vor der Ferienkammer des kgl. Landgerichts Freiberg Verhandlung stattfinden. In dieser Verhandlung kommen, wie wir hören, nur die Vergehen im Amte zur Aburteilung.

— Das Postamt in **Reinsberg** (Sachsen) führt fortan die Bezeichnung „Reinsberg (Amtshauptmannschaft Meißen)“.

— Vor dem Landgericht Dresden hatte sich eine gefährliche Abenteurerin, die 53 Jahre alte Wirtschafterin Amalie geb. Köpcke, gefaschelt gewesene Matthes geb. Nötsch aus **Reinsberg** wegen wiederholten Rückfallbetrugs zu verantworten. Die Angeklagte ist schon mehrfach wegen Schwindelbetrugs bestraft worden, zuletzt in Hannover mit drei Jahren Zuchthaus und vorher mit 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Sie war früher an einen Oberlehrer verheiratet. Nachdem die Köpcke aus der Strafanstalt entlassen worden war, hielt sie sich in Frauenhain auf. Am 20. Juni d. J. kam sie nach Dresden, sie sprach auf der Straße den 68 Jahre alten Scherenscheifer Kaiser an und gab diesem an, sie sei mit einem russischen Grafen verheiratet, diesem ausgerissen und habe einen großen Geldbetrag ihrem Diener übergeben, damit dieser ihr das Geld nachsende. Sie sei jetzt vollständig mittellos und wolle nach Reinsberg zu ihrem Vater, der dort Gemeindevorstand und reichlicher Gutsbesitzer sei. Der Zeuge glaubte der Angeklagten, er nahm sie mit in seine Wohnung und gab ihr 20 Mark zur Reise nach Reinsberg, sowie noch nach und nach 70 Mark; er kaufte ihr auch Kleidungsstücke, einen Schleier und ein „goldenes Herz“. Die Angeklagte wollte von zwei Diktationsbüchern der Sparkasse Meißen, die ihre Eltern für sie in Verwahrung hätten, Geld abheben und dann die Darlehen an Kaiser zurückzahlen. Nach einigen Tagen suchte die Angeklagte den Zeugen wieder auf und log ihm vor, sie habe ihre Villa in Wien verkauft und wolle sich nunmehr in der Sächsischen Schweiz ansässig machen, Kaiser solle mitziehen und bei ihr sorgenlos leben. Da dem Zeugen die Sache angenehm erschien, erklärte er sich damit einverstanden und gab der Angeklagten noch mehr Geld. Am 28. Juni fuhr die Köpcke mit dem Zeugen zu ihrem Vater nach Reinsberg. Hierbei stellte sich heraus, daß dieser nicht ein reichlicher Gutsbesitzer, sondern nur ein armer Auszügler ist. Die Köpcke war dort plötzlich verschwunden und Kaiser gelangte nunmehr zu der Ueberzeugung, daß er einer Saunerin in die Hände gefallen war. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis und 3jährigen Ehrenrechtsverlust; 1 Monat gilt als verbüßt.

— In der Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums zu **Meißen** stand u. a. ein Gesuch der städtischen Beamten um Aufbesserung ihrer Gehaltsverhältnisse zur Beratung. Es wurde beschlossen, das Gesuch insoweit zu berücksichtigen, als jedem einer Gehaltsklasse unterworfenen Beamten ein Jahr von der Wartezeit gekürzt wird.

Im Dresden-Friedrichstädter Krankenhaus verstarb Bürgermeister Peter aus **Brand** bei Freiberg an einer schweren Darm- und Leberkrankheit.

### Kurze Chronik.

**Als Leichen zu Tal.** Graz, 20. Aug. Auf den Mallnig-Tauern gerieten am 17. August der Schneidemeister Widler aus Mallnig, seine Frau und sein Gehilfe in einen Schneesturm. Das Ehepaar blieb in einer Scharte erstarrt liegen und verstaubte, der Gehilfe schleifte sich in ein Tauernhaus und wurde am Morgen

schwerkrank mit den beiden Leichen von einer Rettungs-Expedition zu Tale befördert.

**Leichtsinziger Schätze.** Vorbes (Rheinland), 20. Aug. Gestern nachmittag verfolgte auf der Schiffsstraße ein Bergmann mehrere Mädchen im Alter von 10 bis 17 Jahren. Als diese flüchteten, schoß er mit einem Revolver auf sie und verletzte ein elfjähriges Mädchen durch zwei Schüsse in den Unterschenkel. Der Täter wurde verhaftet.

**Schwer bekrasteter Leichtsin.** Zabrze, 20. Aug. Der achtjährige Saultknabe Wojtecki warf nach den Pferden eines hier durchreisenden Denthener Pferdehändlers mit Steinen. Ein Pferd schlug aus und traf den Knaben so unglücklich an den Kopf, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. In hoffnungslosem Zustande wurde der Knabe nach dem Knappschaftslazarett geschafft.

**Der Schuß aus dem Automobil.** Die Koblenzer Staatsanwaltschaft hat die Verhaftung des Chemikers Dr. Scriba abermals angeordnet, obwohl er 30 000 Mark Kaution gestellt hat. Was die Behörde zu dieser Maßnahme veranlaßt, ist nicht bekannt. Dr. Scriba hatte bekanntlich vom Wagen aus mit einem Revolver auf spielende Kinder geschossen und dabei ein Kind schwer verletzt.

**Im Kampf um das Erbe.** Odenkirchen, 21. Aug. In einer benachbarten Ortschaft wurde ein mit seinem Bruder zusammenwohnendes Fräulein von 35 Jahren in seiner Wohnung tot aufgefunden. Es besteht der Verdacht, daß es von seinem Bruder, der verschwunden ist, ermordet worden ist. Zwischen den beiden Geschwistern sollen wegen einer Erbschaftsangelegenheit Zwistigkeiten bestanden haben.

**„Und die Treue . . .“** Man schreibt aus Halle S.: Ein Wächter der Bach- und Schließgesellschaft fand leihweise einen Trauring. Er annotierte den gefundenen Gegenstand und siehe da, nicht weniger als zehn Gemänner meldeten sich, die sämtlich in letzter Zeit ihre Trauringe verloren hatten. Wie mag das zugehen? Ist das immer so oder nur in den Monatsmonaten?

**Eine blutige Wanderepisode** wird aus der Umgegend von München gemeldet. In Feldgebing bei Dachau sind Ehepaarlegers aus Augsburg einquartiert. Zwischen ihnen und den eifersüchtigen Burischen des Ortes kam es in der Nacht zum Dienstag zur Rauferei, der aber die Interoffiziere durch Heimbeorderung der Soldaten ein Ende bereiteten. Dabei ereignete es sich, daß der Wirt, der auf die Soldaten erboht war, nach ihnen schoß. Er gibt an, daß sein Gewehr durch einen Steinwurf der abziehenden Reiter zum Losgehen gebracht worden sei. Er traf zwei Soldaten mit der Schrotladung ins Gesicht und einen dritten, der sich gerade umgedreht hatte, ins Gesicht und schoß ihm beide Augen aus. Der Unglückliche ringt im Dachauer Krankenhaus mit dem Tode. Die beiden anderen mußten ins Münchener Garnisonlazarett gebracht werden. Der Wirt hat sich selbst der Polizei gestellt.

**Erhebliche Wechselstörungen** sind bei der Zentralvorschußbank in Budapest aufgedeckt worden. Das vor einigen Jahren gegründete Institut machte mit dem Grafen Karasponyi ein Geschäft von 400 000 Kronen, dessen halber Betrag in einem Wechsel ausgestellt wurde. Die Direktoren, der frühere Advokaturkandidat Helley und der Reichsanwalt Fzende machte von diesem und anderen Wechseln bis zu sechs Kopien, sodas zuletzt vierhundert vielfältige Wechsel im Umlauf waren. In der Versammlung der auf Betreiben von zehn Budapestern Banken einberufenen Kreditgenossenschaft, zu der die genannten Direktoren vorgeladen wurden, kam es zu erregten Auftritten. Die beiden Direktoren gaben die Fälschungen zu. Es wurde der Kurs der Zentralvorschußbank beantragt.

### Vermischtes.

**\* Wunderkinderzucht.** In Stuttgart wurde, wie gemeldet, der Musikdirektor Steindel wegen grober Mißhandlung seiner drei Söhne zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Presse hat nicht die Aufgabe, solche Schandthaten, wie sie hier zur Sprache kamen, in aller Ausführlichkeit zu wiederholen. Geboten aber ist ein Schlusswort, das auf das Allgemeinbedeutende dieses traurigen Falles hinweist. Musikdirektor Steindel ist nicht, wie anfangs behauptet wurde, ein zweiter Dippold, dem das Prügeln Selbstzweck wäre. In seiner Art war dieser Kothling vielmehr ein Erzieher. Ein Erzieher allerdings, dessen Methodik sich am besten in der Menagerie und im Zirkus unter wilden oder sibirischen Bestien bewährte. Leider sind diese Käfigpädagogien durchaus nicht so selten, als man im allgemeinen glaubt. Wenn der „Direktor“ eines wandernden Theaters philosophiert, zur Theaterdirektion gehörten zwei Dinge, erstens eine volle Kasse und zweitens eine Peitsche, so faßt er nur zusammen, was sich eine ganze Reihe untergeordneter Geister unter einer „Erziehung zur Kunst“ vorstellt. Mit ganz ähnlichen Grundsätzen wird in gar manchem Wandertheater (und man sagt, auch an einigen festen) „Regie geführt“, es wird in der Manege gelegentlich nicht nur das Pferd, sondern auch der Reiter erzogen. So empfindend indessen derartige Theater- und Zirkusfahrten sein mögen: es sind doch Erwachsene, die von ihnen betroffen werden. Erwachsene, die sich frei machen können, durch Gesetz oder durch verweirte Gegenwehr. Im Falle Steindel aber handelte sich um Wehrlose. Ist der Fall wirklich so vereinzelt, wie man nach dem Aufsehen, das der Prozeß machte, annehmen möchte? In seiner Brutalität — wahrheitsgemäß: Im übrigen aber haben die Geschwister Steindel nur in härteren Formen das nämliche erlebt, wie die meisten Wunderkinder. Dieser Steindel ist ein Typus. Sein Musikantenverstand konnte es nicht fassen, daß eine „künstlerische“ und eine „wissenschaftliche“ Bildung zu vereinen seien. Er mocht es halten nach Belieben. Was aber hinderte die Schulbehörden oder die staatliche Erziehungsaufsicht, diese Musikantenweiskheit ganz energisch in die gehörigen Schranken zurückzuweisen? Hatten auch sie vor den „glänzenden Kritikern“, die der Staatsanwalt nicht ohne Respekt erwähnt, zu viel Ehr-

furcht? Aber alle ernstesten Kritiker sind sich einig darüber, daß die Wunderkinderzucht ein Verbrechen ist an den armen Wesen, die ob ihrer Talente bewundert werden. Immer wieder hat die Kritik verlangt, die Behörden sollten den Erziehern und — Ausbeutern der Wunderkinder ganz besonders scharf auf die Finger sehen. Wird der monströse Fall Steindel endlich die Behörden nachdenklich machen?

**\* Ein Kampf zwischen Vater und Tochter.** In New-York hat sich eine schreckliche Bluttat zugegetragen, und zwar ein Pistolenduell zwischen Vater und Tochter. Der Vater ist tot, die Tochter stellte sich selbst der Behörde, wurde aber gegen Kaution freigelassen. Die Vorgeschichte dieser Familientragödie ist folgende: Vor 15 Jahren wanderte das Ehepaar Wasser mit 3 Kindern von Deutschland nach Amerika ein. Die ersten Jahre lebte die Familie glücklich und zufrieden, bis sich Wasser dem Trunke ergab. Wahrscheinlich unter dem Einfluß des Alkohols begann er ohne jeden Grund an der Treue seiner Frau zu zweifeln und verbitterte ihr derart das Leben, daß die Frau ihn schließlich mit den Kindern verließ. Bereits vor 3 Jahren hatte Wasser versucht, seine Frau zu ermorden, war aber an der Ausführung der Tat verhindert worden. Seit dieser Zeit lebte die Mutter mit ihren Kindern in steter Angst vor dem Trunkenbolde, der gedroht hatte, die ganze Familie umzubringen. Inzwischen war der Mann der ältesten Tochter gestorben und diese war wieder zu ihrer Mutter und den Geschwistern gezogen. Vor wenigen Tagen erfüllte sich das Verhängnis. Wasser hatte sich in der Trunkenheit in die Wohnung seiner Frau begeben und wollte sie überreden, zu ihm zu ziehen, andernfalls drohte er, die ganze Familie kalt zu machen. Frau Wasser weigerte sich natürlich entschieden, ihm zu folgen, worauf der Wütende einen Revolver zog und ihr eine Kugel in die Brust schoß. Bei dieser Szene war die älteste Tochter und deren jüngste Schwester zugegen. Während der rasenden einen zweiten Schuß auf seine sterbende Frau abgeben wollte, ließ sich die älteste Tochter ihren Revolver holen und feuerte ihrerseits auf den entmenschten Vater, den sie am Arm verwundete. Hierdurch noch mehr gereizt, stürzte sich Wasser auf seine Tochter und richtete den Revolver gegen sie. Die beiden sochten so fast Brust an Brust ein schreckliches Duell aus und wechselten 9 Schüsse, ohne daß eines von ihnen verletzt wurde. Schon glaubte die mutige Frau, schußlos der Wut des betrunkenen Scheusals ausgesetzt zu sein, als es ihr gelang, ihren Gegner mit ihrer letzten Kugel durch einen Schuß niederzustricken. Wasser wurde mit seiner Frau in das Krankenhaus gebracht, wo beide kurz nach der Einlieferung starben.

**\* Die Sünden des Nächsten.** Rudolf Havel, der Wiener Dichter, hatte kürzlich als Lehrer seine Schulkinder zur Reichte zu führen. Als er sich schon in der Kirche befand und der Pfarrer seines Amtes waltete, fiel ihm ein Knabe auf, der abseits in einem Winkel des Schiffes stand und bitterlich weinte. Mitleidig trat der Dichter auf den Schüler zu und fragte ihn, was ihm denn zugestoßen sei. „Ich bitt, Herr Lehrer,“ antwortete der Junge, „ich hab' halt meine Sünden verloren.“ Havel lächelte. Er wußte wohl, daß das Büßchen ihm mitteilen wollte, es hätte den Fettel nicht mehr, auf dem seine Vergehen verzeichnet waren. So tröstete er denn den Betrübten: „Deshwegen brauchst du doch nicht so zu greinen, im rechten Augenblick werden dir deine Sünden schon wieder einsallen.“ Damit wandte er sich von dem Buben ab. Eine halbe Stunde später war die Reichte erledigt. Havel trat mit seinen jungen Schülern den Heimweg an. Auf der Straße wurde er wieder des Knaben gewahr, der in der Kirche so heiße Tränen vergossen hatte. Wohlgenut schritt er seines Weges und der Großsinn leuchtete ihm förmlich aus den Augen. Dieser Wandel der Stimmungen war so befremdlich, daß Havel sich veranlaßt fühlte, den Schüler wieder anzusprechen. „Na, Drillingger,“ sagte er, „sind dir deine Sünden doch eingefallen?“ „Nein, Herr Lehrer,“ lautete die Antwort, „ich hab' mir die von einem andern ausgeliehen.“

### Kirchennachrichten

für den 13. Sonntag nach Trinitatis.  
**Wilsdruff.**  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. (Missionar Große aus Niederösterreich.)  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
**Grumbach.**  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
**Reifelsdorf.**  
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst: Pflanz. Leucht.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Beschle.  
**Sora.**  
Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.  
**Tanneberg.**  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. (Herr Harter Kunze, Plankenstein.)  
**Plankenstein.**  
Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst. (Harter in Tanneberg.)  
**Kath. Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff:**  
Vorm. 1/9 Uhr.

### Markt-Bericht.

Freitag, den 23. August 1907.  
Am heutigen Markttage wurden 200 Stück **Ferkel** eingebracht. Preis pro Stück je nach der Größe und Qualität 9—15 Mark.

### Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 1, Kalben und Kühe 5, Bullen 11, Kälber 1261, Schafe 155, Schweine 1697, zusammen 3130 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise; Kälber 50—53, 78—81, 46—49, 72—77, 40—45, 66—71, langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 54—56, 69 bis 71, 55—56, 71—72, 52—54, 67—69, 48—52, 61—65, —, langsam. Ueberländer: Ochsen 1, Kalben und Kühe 1, Bullen 3, Schafe 78, Schweine 58.

1000mal haben Sie's schon gelesen,  
1000mal haben Sie's schon gehört,

daß Rathreiners Malzkaffee der beste Malzkaffee ist. Aber haben Sie ihn auch schon einmal probiert? Wenn nicht so, tun Sie es gleich, dann werden Sie sich davon überzeugen, daß er der reinste, ausgiebigste und im Geschmack kaffeeähnlichste Malzkaffee ist, der alle seine Nachahmungen an Genußwert weit übertrifft. Nur echt in geschlossenem Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und mit der Firma „Rathreiners Malzkaffee-Fabriken“.

**Rabatt-Spar-Verein Wilsdruff.**  
Heute, Freitag, abds. 7/9 Uhr in Schumpelt's Restaurant  
**General-Versammlung.**

**Seidenstoffe**

für Braut- u. Hochzeitskleider  
in größter Auswahl u. nur sol. Qualitäten empfiehlt zu billigt. Preisen  
**Julius Zschucke, Hoflief.**  
Dresden, an der Kreuzkirche 2, Part. u. 1. Et.  
Seit über 80 Jahren in demselben Hause.  
Größtes Seidenlager in Sachsen.

**Maschinenbau-Anstalt Röhrsdorf b. Wilsdruff**  
empfeilt  
Kartoffelerntemaschinen mit Dechsel, (alte Maschinen werden umgearbeitet oder mit in Zahlung genommen) ferner Kartoffelwäschen, Kultivatoren, Acker- und Saateggen.  
**Meinert & Köhler.**

Plauensche  
**Lagerkeller-Biere**  
sind nahrhaft und absolut wohlbekömmlich.

**Düngerexport-Gesellschaft**  
zu Dresden  
jetzt Moritzstrasse 21, I., Ecke Johannisstrasse

empfeilt bis auf weiteres:

Fäkaljauche	pro Sowry 10000 kg = 100 hl	mit Mt. 17.—
Kloake	10000 kg = 44 Faß	" " 28.—
(Fracht und Zuführungsgeb. der leeren Fässer trägt der Besteller.)		
Pferdedünger	pro Sowry 10000 kg mit Mt. 40.—	
Molkerei-Kühdünger,	pro Sowry 10000 kg	" " 40.—
(Eckelpflanzstein)		
Schlachthof.	Kühdünger	" " 10000 kg " " 38.—
	Strohünger,	" " 10000 kg " " 40.—
	Kutteldünger	" " 10000 kg " " 28.—
Strassenkehricht (roh)	" " 10000 kg	" " 10.—
do. (gelagert)	" " 10000 kg	" " 15.—

Ab infret Verlade-Stellen in Dresden.

**Arbeiter**  
werden angenommen.  
Kalkwerk Grumbach.

**Heizer,**  
tüchtig und zuverlässig, in dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter „Heizer“ in d. Expd. d. Bl. niederzulegen.

**Tüchtige Arbeiter**  
werden beim Straßenbau Oberwartha angenommen. Zu melden beim Schachtmeister.  
**Friedrich Wehnert,**  
Steinlegemeister, Cofsebaude.

Einem tüchtigen  
**Möbel-Lackierer**  
für dauernde Stellung suchen  
**Schmidt & Vog,**  
Bremen, Düsternstr. 90.

**Flotte Tischler**  
auf weiße Möbel (dauernde Akkordarbeit) per sofort gesucht. Zunächst schriftliche Angebote an  
**Wagner & Zinkeisen,** Deutsch-Leipzig.  
Möbelfabrik, Eisenbahnstraße 11.

**Feuermann**  
für sofort gesucht  
**Theodor Borsch,**  
Möbelfabrik, Wilsdruff.  
Ehrliches, fleißiges, sauberes, gut empfohlener

**Hausmädchen**  
in gut bürgerlichen Haushalt per 1. Oktober gesucht. Alter möglichst nicht unter 18 Jahren.  
**Frau Architekt Riebling,**  
Stöckchenbroda, Reihnerstr. 37.

**Ein jung. Mädchen,**  
das bei den Eltern schlafen kann, wird zum 1. Septbr. zu häuslichen Arbeiten gesucht, durch d. Exp. d. Bl.

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, der Lust hat  
**Steindrucker**  
zu werden, kann 1. Oktober antreten bei  
**Zschunke & Friedrich,**  
Wilsdruff.

**Möbelierte Schlafstelle**  
zu vermieten, Schulstraße 153b.

**Die Obstnutzung**  
des Erbgerichts Grumbach ist noch zu verpachten.

Städtische  
Baugewerk- u. Tiefbauschule  
**ROSSWEIN**  
Beginn: 14. Oktober.

**Waschmaschine**  
**Wellenbad**  
Verlangen Sie Preisliste  
Vorzüge:  
Wenig Wasser!  
Wenig Raum!  
Schnelles Entleeren!  
Leichtes Transportieren!  
Größte Dauerhaftigkeit!  
Verwendbar als:  
Voll- Halb- u. Kinderbad,  
sowie zu  
Dampfschwitzbädern.  
Brochure versendet gratis  
**Bernh. Hähner,**  
Chemnitz,  
Bernsdorferstrasse.

**Flechtenkrankte**  
trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unentzählige Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsbildung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.  
**R. Groppler,** St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant. Straße 97.

Was der  
**Erfinder**  
wissen muss.  
Aufklärendes Hilfsbuch für Erfinder,  
Von Ingenieur Fr. Weid, Dresden &  
Pirmaschestr. 1. — kostenlos.

**Wer liebt**  
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint?  
Alles dies wird erreicht durch die echte  
**Stekkenpferd-Silkenmilch-Seife**  
à St. 50 Pfg. bei:  
**Paul Hleisch und Otto Fänstsch.**

**Feinsten Zuckerhonig**  
empfiehlt  
**Oskar Jünger,**  
Schokoladen- u. Zuckerwaren-Geschäft,  
Wilsdruff, Dresdnerstr.

**Alkoholfrei.**  
Das billigste, beste und bekömmlichste Getränk für die Sommerzeit ist ein Glas Limonade von  
**Goerne's Limonetta-Extract,**  
in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.  
**Theodor Goerne,**  
vorm. Th. Ritthausen.  
Pilschmuckend.

**Mein grosses Lager**  
in allen Artikeln zur  
**Damenschneiderei,**  
Spitzen, Einsätze, Besätze, Tressen, Stickereien, Posamenten, Seiden, Sammete, Knöpfe und Kurzwaren, Passen, Kragen bietet jederzeit die  
**Neuheiten der Saison.**  
Futterstoffe zu regulären, alten, billigen Preisen.  
**Eduard Wehner**  
am Markt.  
Für Schneiderinnen besondere Vorteile.

**Ausverkauf.**  
Wegen vorgerückter Saison verkaufe sämtliche Hüte weit unter Preis.  
Auch kann sich daselbst ein Lehrfräulein melden.  
**Martha Mathes**  
am Markt 101.

**Handtücher,**  
Bettdamaste, Inlets, Tischdecken, Blaudruck-Schürzen und Hemden, Blusen und Hausjacken empfiehlt  
**Marie Hertel,**  
Schnittgeschäft, Dresdnerstr.  
Mitglied vom Rabattsparverein

**Sommer-Jackets**  
**Staubmäntel Paletots**  
zu sehr billigen Preisen  
**Eduard Wehner.**

**Achtung!**  
Die besten, billigsten und leichtgehesten Getreide-  
**Reinigungs-Maschinen**  
sind wieder angekommen und empfiehlt  
**Mehlig, Sehdorf.**  
Alte werden mit in Zahlung genommen.

**Warnung!**  
Das Betreten meiner Grundstücke durch fremdes Federvieh ist verboten!  
Eine Nichtachtung dieses Verbots werde ich gegen die Besther mit 1 Mt. Strafe pro Stück belegen, welcher Betrag der hiesigen Armenkasse zu Gute kommen kann.  
**Fr. Theodor Müller.**  
Ein grauschwarzer Wolfshund mit Halsband zugehört. Geg. Inseratengebühr und Futterkosten abzuholen  
Röhrsdorf Nr. 17.  
Hierzu 1 Beilage mit Roman und „Welt im Bild“.